

Die Moorteufel von Schlichting (Peilpost Noord later SIERRA)

Bis 1987 peilten Soldaten in einem unterirdischen Bunker nach Feindsignalen



- Platte Wiesen, ein paar Bäume und Büsche und sonst nur weites Land. Aber an einer Stelle mitten im Moor zwischen Krempel und Schlichting ragt ein verfallenes hölzernes Häuschen in die Landschaft, daneben hohe gebogene Belüftungsrohre und ein paar Betonreste. So sieht sie heute aus, die Marine Fernmeldestelle 713.

Bis 1987 war im Moor die Hauptstelle der Peilzentrale Nord, die 24 Jahre lang den Funkkontakt des Feindes im Osten ausspähte.

"So unscheinbar das Ganze heute aussieht, darunter ist eine riesige Bunkeranlage im Moorgrund", sagt Jörn Walter, der acht Jahre lang ein "Moorteufel" war. Moorteufel war der Spitzname, den die Bevölkerung den dort tätigen Soldaten gab. Jörn Walter war einer der ersten, der hier ab 1965 seinen Dienst versah. In ganz Deutschland gab es drei solcher Peilzentren - eins am Bodensee, eins in Köln und eins eben im Moor in der Nähe von Lunden. "Die Lage war sehr gut, wegen des feuchten Untergrundes und der Nähe zur See und zu Standorten der Russen auf dem Gebiet der ehemaligen DDR", sagt Jörn Walter.

Mit den vier riesigen Antennen wurde nach Tastfunk-Signalen gepeilt und der Standort des Feindsenders geortet. Diese Daten wurden dann an die jeweilige Dienststelle weitergegeben. "Am Anfang waren das Marine und Luftwaffe, später kam auch das Heer dazu", erinnert sich Jörn Walter. Und selbst holländische Soldaten hätten damals im Moor Dienst geschoben, um für ihre Luftwaffe Feindsignale aufzufangen. Immer fünf Leute pro Sechs-Stunden-Schicht peilten in dem großen runden Bunker in isolierten Verschlagen nach besonderen Frequenzen. Außerdem gab es in dem Bunker mehrere Nebenräume zum Ausruhen, für Heizung, Belüftung und Gerätschaften.

"Die Zeit als Moorteufel war eine der schönsten meines Lebens", gesteht der heute 67-Jährige. Denn trotz des wenig freundlichen Namens waren die Soldaten im Ort sehr beliebt. "Vor allem bei den Damen", sagt Walter lachend. "Was haben wir für Feste gefeiert." Auch er selbst lernte hier seine Frau Renate kennen, heute Lundens Bürgermeisterin. Einige andere fanden hier ebenfalls die Liebe ihres Lebens und blieben in Dithmarschen.

Untergebracht war die 15 Mann starke Truppe damals wenig komfortabel im Lokal Schützenheim, einige Kilometer von ihrem Standort entfernt. Mit dem Fahrrad ging es zum Dienst oder ins Dorf. "Oft hat uns der Dorfpolizist angehalten und fünf Mark Strafe kassiert, weil wir zu dritt auf dem Rad saßen", erzählt der gelernte Bergmann Jörn Walter. Nach seiner Lehre im Ruhrgebiet verpflichtete er sich für zwölf Jahre bei der Bundeswehr und wurde so ein Moorsoldat. Nach seiner Dienstzeit 1973 sattelte er zum Polizisten um und jagte schließlich bis zur Rente statt Funksignalen Verbrecher.

Die Zeit der Moorteufel endete 1987. Da wurde die Peilzentrale Nord geschlossen. "Die Technik hatte sich enorm geändert. Es gab kaum noch Tastenfunk zu peilen", sagt Jörn Walter. "Und dann zwei Jahre später mit dem Fall der Mauer war ja auch der Feind auf deutschem Boden weg."

Von: Britta Hamann (2012)